

Gegenständen des alltäglichen Lebens, insbesondere jenen der Handwerker. Das Judenpogrom 1349 stellte eine Zäsur dar, da fast alle Einwohner des Viertels ermordet wurden; jüdische Besitztümer gelangten vor allem in den Besitz von Stadt und Erzbischof. Die nur langsame Rückkehr jüdischen Lebens ab 1372 endete in der Ausweisung aus der Stadt durch den Rat im Jahr 1424.

D. T.

Markus JANSEN, Die große Kölner Stadtmauer von 1200 und der Stadtbefestigungsbau zwischen Rhein und Nordsee. Überlegungen zu Innovation im Wehrbau und überregionalen Netzwerken, *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 226 (2023) S. 95–133, thematisiert die vermutlich 1200–1250 erbaute Kölner Stadtmauer und schildert zunächst deren bauliche Besonderheiten wie z. B. die Schießscharten oder die „Fundamentierung über in den Wall versenkte und mit Bögen verbundene Punktfundamente“ (S. 115), die der Vf. zudem durch Vergleichsbeispiele kontextualisiert. Die spezielle bauliche Gestaltung der Kölner Stadtmauer fügt sich in eine ganze Reihe ähnlicher Bauten im westeuropäischen Bereich ein. Dieser Befestigungstypus wird oft mit dem französischen König Philipp II. Augustus in Verbindung gebracht, könne aber nicht als direktes Vorbild gelten. Eher sei Köln für andere Städte Vorbild gewesen und habe wiederum sein wehrtechnisches Vorbild in Rom.

D. T.

Johanna BEUTNER, Konstruktion von Tradition. Die zweite Konventskirche der Vilcher Frauengemeinschaft und ihr Entstehungskontext im 11. Jahrhundert, *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 226 (2023) S. 33–62, geht der Frage nach, warum die zweite Konventskirche ihren Vorgängerbau bereits nach wenigen Jahrzehnten ersetzte. Eine Rolle spielte dabei der Wunsch, der Gründungsäbtissin Adelheid, deren Gebeine man erst aus Köln überführen musste, eine angemessene Grablege zu schaffen. Die Kirche wurde unter der aus der Familie der Ezzonen stammenden Äbtissin Mathilde wahrscheinlich in den 1020er oder 1030er Jahren errichtet und orientierte sich u. a. am Kölner Dom. Der Kirchenbau folgte zum einen traditionellen Vorbildern, die zum Zeitpunkt der Errichtung bereits wieder veraltet waren, und ermöglichte zum anderen „eine fundamentale Neustrukturierung der liturgischen Organisation“ (S. 54). Weiterhin war der Patroziniumswechsel zum heiligen Petrus für den Neubau von Bedeutung.

D. T.

Gregor HECKER-TWRSNICK, Die Ritterschaft des Herzogtums Jülich im 15. Jahrhundert. Genese einer territorialen Elite (Jülicher Forschungen 16) Bielefeld 2022, Verlag für Regionalgeschichte, 400 S., ISBN 978-3-7395-1346-1, EUR 49. – Die Bonner Diss. fragt nach der Entstehung der Ritterschaft im Herzogtum Jülich seit dem Ende des 14. Jh., nach dem Wandel des Begriffs und seiner Bedeutung aus der Sicht der Zeitgenossen sowie nach der personalen respektive familialen Zusammensetzung dieser Ritterschaft im ausgehenden MA. In einem ersten Schritt beleuchtet der Vf. das facettenreiche Verhältnis zwischen Ritteradel und Landesherrschaft, um sich sodann der